

Michael Szurawitzki (LMU München)
Postanschrift: Hambergstr. 21, 37124 Rosdorf

Zusammenfassung

Im Beitrag wird ein Projekt zur Erforschung der sprachlichen Gestaltung der Einleitungen wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel skizziert. Auf der Grundlage makrostruktureller Analysen sollen die sprachlichen Mittel zur Formulierung der Sprechhandlungen detailliert beschrieben werden. Die einschlägigen nutzbaren Vorarbeiten werden vorgestellt und kommentiert. Eine Vorstellung des Korpus mit Artikeln aus den Sprach-, Natur-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften u. der Medizin erfolgt ebenso wie eine Diskussion der Perspektiven für die zu leistenden Analysen.

Zur Person

Promotion (Germanische Philologie) 2005 in Åbo/Finnland, Habilitation (Deutsche Sprachwissenschaft) 2011 in Regensburg. Venia legendi: Deutsche Sprachwissenschaft.
Vertretungsprofessuren in Joensuu/Finnland, Siegen, Duisburg-Essen, München.
Web: www.szurawitzki.de

Einleitungen wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel aus der DaF-Perspektive: Welche Vorgehensweise ist angemessen? Vorüberlegungen zur Erforschung¹

1 Einführung

Das im Folgenden vorgestellte Projekt knüpft an mein Habilitationsprojekt an, dessen gesammelte Erträge in Szurawitzki (2011) in Monographieform publiziert sind. Gegenstand meiner Untersuchungen waren die Makrostrukturen der sog. ‚thematischen Einstiege‘ sprachwissenschaftlicher Zeitschriftenartikel, die ich sprachvergleichend deutsch-finnisch sowie im diachronen Vergleich über einen Zeitraum von gut 100 Jahren analysiert habe. Konkret gemacht wurde der Bedarf weitergehender Untersuchungen in diesem Bereich. Zunächst äußerte sich Graefen in der Diskussion eines Vortrages (Szurawitzki 2012). Ihrer Dissertation (Graefen 1997) hatte thematisch der wissenschaftliche Artikel zu Grunde gelegen; mit dem Hinweis auf Graefen/Moll (2011) wurde ich darauf aufmerksam gemacht, die Frage der sprachlichen Ausgestaltung, d.h. konkret der verwendeten lexikalischen Mittel zur Formulierung der Einleitungen von wissenschaftlichen Zeitschriftenaufsätzen, zu erforschen. Innerhalb dieses Lehrwerkes lassen sich keine der konkreten Ausformulierung wissenschaftlicher Einleitungen gewidmeten Bemerkungen (losgelöst davon, ob dies Einleitungen zu Hausarbeiten, Zeitschriftenaufsätzen oder gar Monographien sind), finden; dies kann eine Erweiterung der Perspektive um den Forschungsstand hinsichtlich des ‚wissenschaftlichen Schreibens‘ bei Gruber (2011) nicht ändern. An diesem Punkt begann sich zu manifestieren, dass mittels meiner Habilitationsschrift womöglich der Boden bereitet sein könnte für eine einschlägige Erforschung dieses Desiderates unter Einbeziehung didaktischer Perspektiven.

In die gleiche Richtung wie Graefen argumentiert Busch-Lauer in ihrer Rezension meiner Habilitationsschrift:

1 Der vorliegende Text reflektiert den Stand meines Projekts zum Zeitpunkt der XV. IDT-Tagung in Bozen im Juli/August 2013. Eine signifikant erweiterte, um das verwendete Beschreibungsmodell und Analysebeispiele ergänzte Version dieses Textes wird auf Bitte der Redaktion hin bei der Zeitschrift *Informationen Deutsch als Fremdsprache* eingereicht werden.

Auf die mit Spannung erwartete Analyse sprachlicher Eigenheiten und ihrer Typisierung in Form von Textbausteinen wird leider verzichtet. Man hätte sich darüber hinaus abschließend auch Hinweise zur Gestaltung von Artikeln in der Linguistik in den Sprachen Deutsch bzw. Finnisch gewünscht, so dass zum Beispiel akademische Schreibnovizen Beispiele für gelungene und nicht gelungene Einstiege gefunden hätten. Vielleicht eine Anregung für die weitere synchron ausgelegte Auswertung des ansonsten sehr umfangreichen Korpus. (Busch-Lauer 2012: 182)

Aus diesen Hinweisen soll ein neues Projekt generiert werden, das sich anschickt, einen weiterhin in der einschlägigen Forschung ausgesparten Bereich in den Blick zu nehmen. Im vorliegenden Beitrag soll der Hintergrund dieses Projektes vorgestellt werden.

Im Folgenden wird erläutert, wie man sich einer didaktisierenden Untersuchung der Einleitungen wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel nähern könnte. In diesem Stadium des Projektes kann nicht davon ausgegangen werden, dass es sich bei den vorliegenden Ausführungen um einen finalen, d.h. unmodifiziert durchzuführenden Forschungsplan handelt. Vielmehr soll das Vorhaben konkret umrissen werden, um der einschlägig interessierten Community die Möglichkeit zu bieten, sich zu dem Projekt zu äußern. In dem dieser Einführung folgenden Abschnitt (2.) sollen einerseits der Forschungsstand sowie andererseits der methodologische Hintergrund skizziert werden. Im Abschnitt 3. folgt dann eine konkrete Skizzierung des vorläufigen Vorgehens innerhalb der Analysen. Hierbei liegt der Fokus auf der Deskription der sprachlichen Mittel der explizit formulierten Bestandteile der Einleitungen. Darauf folgt (4.) die Vorstellung des Untersuchungskorpus, das im Anhang verzeichnet ist. Den Abschluss des Beitrages bringt ein Ausblick (5.), in dem die anzugehenden Herausforderungen thematisiert werden. Gleichzeitig werden Perspektiven aufgezeigt, die das vorgeschlagene Projekt eröffnet.

2 Forschungsstand und methodologischer Hintergrund

Im Bereich des Deutschen als Fremdsprache scheint es eine ambivalente Annäherung an das Deutsche als Wissenschaftssprache zu geben. Zieht man Literatur wie zum Beispiel Huneke / Steinig (⁵2010) hinzu, so ergibt sich der Eindruck, das Deutsche als Wissenschaftssprache wäre für den Bereich DaF von praktisch keinem Interesse, da es nicht erwähnt wird. Im Bereich der Sprachdidaktik Deutsch (vgl. hier etwa Steinig/Huneke ⁴2011) kann es ebenso sein, dass man den Bereich des Deutschen als Wissenschaftssprache völlig ausgespart findet. Anders stellt sich dies jedoch im Handbuch *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* dar: Eine Überblicksdarstellung zu Fach- und Wissenschaftssprachen in den Geistes- und Sozialwissenschaften leistet dort Kretzenbacher (2010). Aus dieser Darstellung lässt sich für die vorliegende Untersuchung ableiten, dass mit einer Untersuchung der in den Einleitungen von wissenschaftlichen Zeitschriftenaufsätzen verwendeten sprachlichen Mittel wissenschaftliches Neuland betreten wird. Dies geschieht in zweierlei Hinsicht und wird innerhalb von Abschnitt 3. noch spezifiziert. Die erste Dimension bezieht sich auf Kretzenbachers (2010: 497-498) Bemerkungen zu syntaktischen und textstrukturellen Spezifika. Hierbei wird zwar dem wissenschaftlichen Artikel der Charakter einer „Leitgattung“ (Kretzenbacher 2010: 495) zugesprochen, allerdings für die Naturwissenschaften, während die Monographie für die Geisteswissenschaften die leitende Rolle übernehme. In Zeiten rapider sich vollziehender Veränderungen, auch in den Wissenschaften, muss diese These innerhalb des hier skizzierten Projektes überprüft werden; es scheint zunehmend, als ob sie vornehmlich auf die deutschsprachige Wissenschaft bezogen werden muss, während die anglophone Welt immer mehr den

wissenschaftlichen Zeitschriftenartikel in den Fokus rückt. Seine Ausführungen müssen ebenfalls hinsichtlich der morphologischen und lexikalischen Spezifika (Kretzenbacher 2010: 496-497) betrachtet werden. Hier scheint keine pragmatische Orientierung auf, wie es für das hier skizzierte Projekt geplant ist, sondern es werden Terminologiefragen diskutiert. Somit werden keine von meinem didaktischen Projekt aufgeworfenen Fragen vorab diskutiert bzw. versucht zu klären. Fandrych/Graefen (2010: 510-511) heben auf die Bedingungen der Erforschung der Wissenschafts- und Studiensprache Deutsch ab und referieren den einschlägigen Forschungsstand seit dem Ende der 1980er Jahre. In der Folge nehmen sie eine für das hier skizzierte Projekt relevante Perspektive ein, nämlich eine didaktische (Lehren und Lernen des Deutschen als Wissenschaftssprache). Hierbei wird auf wissenschaftstypische Texte und Diskurse referiert (2010: 512-513), in der Folge auf Lexik und Idiomatik der Wissenschaftssprache (2010: 513-514). In den Schlussfolgerungen zum Beitrag kommen Fandrych/Graefen (2010: 514) zu der Einschätzung, es existierten „kaum explizite Anleitungen“ zur Formulierung wissenschaftlicher Texte. Vor diesem Hintergrund rechtfertigt sich auch die Herangehensweise des hier skizzierten Projektes mit dem Ziel der Erforschung der Formulierungen der Einleitungen wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel.

Beachtenswert im selben Kontext (speziell auf das in 4. näher erläuterte Korpus) sind die im selben Handbuch erschienenen Beiträge von (in der Reihenfolge ihres Abdrucks) Reuter (2010) zur Fachsprache der Wirtschaft und des Tourismus, Ylönen (2010) zum Deutschen im medizinischen Kontext, Fluck (2010) zum Bereich der Naturwissenschaften sowie Heine (2010) zu den Ingenieurwissenschaften.

Hinsichtlich der Erforschung der sprachlichen Gestalt wissenschaftlicher Einleitungen von Zeitschriftenaufsätzen existieren insgesamt überraschend wenige Studien. Aus dem germanistischen Bereich wären hier v.a. in Ergänzung der bereits genannten Werke die Monographien von Thielmann (2009), Petkova-Kessanlis (2009) sowie Prestin (2011)² zu nennen. Diese werden nachfolgend näher betrachtet, um für das hier vorgeschlagene Projekt relevante Aspekte zu diskutieren.

Thielmann (2009) untersucht in seiner Habilitationsschrift wissenschaftliche Einleitungen vor dem Hintergrund einer Wissensbearbeitung auf der Textebene (Kapitel 2, S. 47ff.). In seiner deutsch-englischen kontrastiven Studie liefert er aus einem breit angelegten interdisziplinären Korpus (hierauf wird in Abschnitt 4 referiert) Detailanalysen zweier Einleitungen aus der Medizin. Viele Aspekte seiner Analysen haben einen ähnlichen Anspruch wie den, den ich in meiner Habilitationsschrift verfolge, nämlich einen strukturellen. Bezugspunkt ist bei Thielmann (2009: 52-53) Swales (1990), dessen *moves* innerhalb der Einleitungen betrachtet werden. Insgesamt steht die Textorganisation vor dem pragmatisch-kommunikativen Hintergrund im Fokus der Untersuchung, man findet aber auch konkrete Hinweise auf gewählte/präferierte sprachliche Mittel: „Modalverben übernehmen die Feinsteuerung des Lesers durch den Text“ (Thielmann 2009:76). Ansätze zu einer genauen Sprachbeschreibung hinsichtlich der verwendeten lexikalischen Mittel existieren hier also bereits, allerdings muss eingeräumt werden, dass die Ausrichtung der Studie hinsichtlich des Teilaspektes der Einleitungen doch auch eher als strukturell-pragmatisch einzustufen ist und von daher nicht mehr Anhaltspunkte erwartet werden konnten.

Petkova-Kessanlis (2009) setzt sich mit Musterhaftigkeit und Varianz in wissenschaftlichen Zeitschriftenaufsätzen auseinander. Hierbei fällt auf, dass auch hier das Herangehen an die

2 Für diesen Hinweis danke ich Kathrin Schweiger (Sao Paolo) und Angelika Redder (Hamburg).

Materie vor der Folie vornehmlich struktureller Erkenntnisinteressen erfolgt. So erfolgen Analysen unter anderem des Durchschnittsumfangs linguistischer Zeitschriftenaufsätze, zu den Positionen einleitender und abschließender Teiltexthe (man beachte hier auch die Unterschiede in der Terminologie, auf die hier innerhalb von Abschnitt 3 eingegangen werden wird), textmusterbezogene Varianz und die so genannten Handlungsstrukturen und Teiltexthandlungen nebst Stilmustern der Teiltexsorte *einleitender Teiltexthe*. Für die vorliegende Untersuchung können vor allem zwei Aspekte als potenziell von Nutzen angesehen werden, einerseits die Teiltexthe-Handlungen (für den einleitenden Teiltexthe linguistischer Zeitschriftenartikel läge eine zentrale illokutive Teiltexthehandlung ‚Über den Haupttext informieren‘ vor, die in die folgenden Teilhandlungen aufgeteilt werden, nach denen analysiert und überprüft werden könne) (Petkova-Kessanlis 2009: 198; Hervorhebungen M.Sz.): *etwas als Problem deklarieren, das Problem explizieren, Problemlösung andeuten, Ziel ankündigen, Problemlösung bewerten, Problemlöseweg ankündigen*. Der überwiegende Teil dieser Schritte (nimmt man das bewertende Element heraus) ist für sich genommen gewiss sinnvoll und sogar praktikabel; es muss an dieser Stelle aber moniert werden, dass die Entwicklung eines solchen Zugriffs meine eigenen in dieser Hinsicht bereits deutlich früher publizierten Forschungen außer Acht lässt (vgl. etwa Szurawitzki 2007, 2008a, 2008b, 2008c), in denen der meiner Habilitationsschrift zu Grunde liegende Ansatz entwickelt, skizziert und an Teilkorpora erprobt wird. Von daher kann ich Petkova-Kessanlis (2009) nicht als Gewinn bringend ansehen, zumindest was die strukturelle Beschreibungsebene anbetrifft. Innerhalb der Strukturanalysen wird explizit ähnlich wie schon in den vorgenannten Studien verfahren (siehe auch Abschnitt 2.2 des vorliegenden Textes), indem die Gliederungsmerkmale der Einleitungen zitiert und näher beschrieben werden, aber auch hier ohne Fokus auf die verwendeten sprachlichen Mittel. Makrostrukturell gesehen bietet die Studie also nichts Neues; es stellt sich die Frage, ob ihr hinsichtlich stilistischer Fragestellungen relevante Aspekte abzugewinnen sind.

Petkova-Kessanlis (2009: 245-270) leistet eine für das Anliegen des hier skizzierten Projektes relevante Aufschlüsselung der Stilmuster der Teiltextheart ‚Einleitender Teiltexthe‘. Hierbei wird zwischen den kommunikativen Zwecken ‚Verständlich machen‘, ‚Aufmerksamkeit steuern‘, ‚Glaubwürdigkeit erzeugen‘, ‚Bewerten‘, ‚Emotionalisieren‘, ‚Selbstdarstellen‘ sowie ‚Attraktiv machen‘ unterschieden. Diese Aufteilung kann als Grundlage fungieren, ein Beschreibungsmodell der benutzten sprachlichen Mittel zu entwerfen. Teils werden potenzielle Versprachlichungsstrategien genannt, meist verbleiben die Ausführungen für unsere Zwecke vorerst zu vage. Dennoch kann aus dieser Klassifizierung Nutzen gezogen werden, wenn begonnen wird, die Bemerkungen zu Stilmustern mit a) makrostrukturellen Orientierungen einerseits (basiert auf Szurawitzki (2011) und b) der Analyse konkreter verwendeter sprachlicher Mittel andererseits (Abschnitt 3; hierbei wird auf die nützliche Zusammenschau bei Graefen/Thielmann (2007: 89-96) zurückgegriffen) zu verbinden.

Prestin (2011) führt Analysen zu studentischen Seminararbeiten durch, die als „Paralleltextart“ (nach Ehlich 2003) zum wissenschaftlichen Artikel begriffen werden (Prestin 2011: 41). Innerhalb der Resultate finden sich sowohl hinsichtlich der Makrostruktur wie auch der verwendeten sprachlichen Mittel relevante Erkenntnisse. Es werden die Einleitungen der Seminararbeiten untersucht; makrostrukturell werden (Prestin 2011: 58-59) die folgenden realisierten Sprachhandlungen gefunden: *Relevanz der eigenen Arbeit herausstellen, Gegenstand/Thema vorstellen, Fragestellung versprachlichen, Methodik versprachlichen, Aufbau der Arbeit vorstellen, Forschungsstand erwähnen*. Besonders an den zwei Punkten *Fragestellung versprachlichen* und *Methodik versprachlichen* wird deutlich, dass strukturelle, prag-

matische und sprachlich-linguistische Analysen miteinander verwoben sind. Dies ist vermutlich auch für das hier skizzierte Projekt eine nahe liegende Verschränkung, wie im Weiteren ausgeführt wird (vgl. der folgende Abschnitt, 3.). Prestin (2011: 103) demonstriert eine Verknüpfung von pragmatischer und sprachlicher Analyse am Beispiel des *Ankündigens*. Hier werden pragmatische Aspekte (Einstieg in die Thematik) mit Sprachbeschreibungsaspekten kombiniert (unter anderem zu verwendeten Modalverben und Sprecherdeixis). Als Einstiegsverfahren in die Seminararbeit (ganz zu Beginn der Einleitung) werden *Ankündigen*, *Bewerten*, *Assertieren*, *Fragen*, *Zitieren* sowie hier nicht näher zu diskutierende, da kontextuell nicht relevante, Grenzverfahren gefunden (Prestin 2011: 123). Kombiniert mit den bereits vorstehend diskutierten Beschreibungskategorien ergibt sich potenziell ein noch feineres Raster an Beschreibung als in den bisher existierenden Einzeluntersuchungen.

Als Perspektive soll ein präliminäres Raster von möglichen Beschreibungskriterien entstehen, in dem einerseits die sprachlichen Mittel, die bei Graefen/Thielmann genannt sind, Stilmustern von Petkova-Kessanlis zugewiesen werden (in einigen wenigen Fällen erfolgt eine explizite Zuweisung bereits – wie gesagt – durch Petkova-Kessanlis). Bei Prestin erfolgt für einige Beschreibungsebenen diese m.E. notwendige Verknüpfung. In dieser Form scheint eine Analyse der sprachlichen Mittel möglich, die quasi als Zusatznutzen auch noch eine vorgeschaltete strukturelle Ordnung bietet, die sich allein aus der Verbindung von Graefen/Thielmann und Petkova-Kessanlis nicht erschlüsse.

3 Umriss einer Methodologie: Analyse der sprachlichen Mittel der (explizit formulierten) Bestandteile der Einleitungen

Mit Kretzenbacher (2010: 496-498) lässt sich die für das vorliegende Projekt auf der Grundlage des Gesagten zu skizzierende Vorgehensweise begründen, da bei Kretzenbacher syntaktische und textstrukturelle Merkmale sowie morphologische und lexikalische Beobachtungen voneinander getrennt sind. Dies soll in meinem Projekt *explizit nicht* der Fall sein. Über den ersten Schritt, die Makrostrukturen der Einleitungen (siehe der folgende Absatz), soll dann für die jeweiligen ermittelten makrostrukturellen Elemente die sprachliche Form genau bestimmt werden. Dies erscheint nur über ein Miteinander und ein Verknüpfen von strukturellen und lexikalischen, syntaktischen usw. Aspekten unter dem gemeinsamen Nenner einer Texthandlungspragmatik möglich. Zunächst muss also bei dem gewählten Vorgehen eine Erschließung der Strukturen der Einleitungen erfolgen, wonach diese auf die verwendeten sprachlichen Mittel hin analysiert werden. Dies sind zwei nacheinander zu leistende Teilschritte der Analyse.

Zum ersten Schritt: Um die hier gewählte Herangehensweise nachvollziehen zu können, wird im Folgenden zunächst gerafft der Zugriff aus Szurawitzki (2011) referiert, um den Nutzen dieser Studie für das hierzu skizzierende Projekt herauszustellen. Bei diesem Zugriff wird ein Beschreibungsmodell verwendet, das die Kernbestandteile der Einleitung eines wissenschaftlichen Zeitschriftenaufsatzes erfasst. Dieses Modell basiert auf einer Weiterentwicklung des bei Fredrickson/Swales (1994) verwendeten Modells, das seinerseits auf Swales (1990) zurückgeht. Eine ausführliche Darlegung des Modells findet sich in Szurawitzki (2011: 63-65). In der Folge werden die Kernpunkte, die für den vorliegenden Beitrag von Relevanz sind, dargestellt. Es wird davon ausgegangen, eine funktional-deskriptive Analyse durchzuführen, innerhalb der – hier liegt der Fokuss auf der Struktur der Einleitungen – überprüft wird, ob die thematische Ausrichtung (ich verwende hierfür in Anlehnung an die genannten Forschungen den Begriff *Territorium*) genannt ist. Der zweite relevante Analyseschritt nimmt eine Ein-

engung der thematischen Ausrichtung in den Blick, die ich die *Formulierung der Nische* nenne („Nische“ abgeleitet vom englischen *gap*). Im dritten makrostrukturellen Analyseschritt überprüfe ich, ob das Thema, das im Artikel bearbeitet wird, *konkretisiert* wird, d.h., ob eine Formulierung des Zieles der im Artikel beschriebenen Untersuchungen erfolgt. (Szurawitzki 2011: 65) Dies sind die Hauptbereiche, auf die hin zunächst makrostrukturell analysiert werden soll, um dann die konkret verwendeten sprachlichen Mittel zu untersuchen.³

Nun zum zweiten und Haupt-Teil der Analyse, der Betrachtung der sprachlichen Mittel: Ein Rückgriff auf Szurawitzki (2011) muss noch erfolgen, bevor zum deskriptiven Instrumentarium der sprachlichen Mittel übergegangen werden kann. Es geht hier nämlich um die Frage, ob die oben benannten Kernelemente der Einleitungen, Territorium, Formulierung der Nische sowie Konkretisierung des Artikelthemas, *explizit* oder *implizit* formuliert sind; dies war auch ein Beschreibungskriterium meiner Habilitationsuntersuchung. Gerade für frühere Teilkorpora meiner diachron angelegten Untersuchung hatte sich als hilfreich erwiesen, diese Unterscheidung mit aufzunehmen, da oft *keine explizite Formulierung* dieser Kernelemente nachgewiesen werden konnte. Hier nun sollen neueste Formulierungspraktiken innerhalb deutschsprachiger wissenschaftlicher Texte untersucht werden. Es ist also zu fragen, inwiefern eine solche Unterscheidung sinnvoll ist. Zunächst kann davon ausgegangen werden, dass die Kernelemente der Einleitungen *explizit* formuliert sind. Im Falle einer *impliziten Formulierung* ließen sich die sprachlichen Mittel, mittels derer diese implizite Formulierung vorgenommen ist, gleichwohl auch untersuchen, insofern erscheint dies zu diesem Zeitpunkt der Untersuchung nicht als Hindernis.

Wie nun kann eine nähere Beschreibung der sprachlichen Mittel zur Formulierung der Kernelemente der Einleitungen wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel erfolgen? Im vorliegenden Beitrag soll hierzu auf einige einschlägige Publikationen zurückgegriffen werden, nämlich Graefen/Thielmann (2007), Petkova-Kessanlis (2009) sowie Prestin (2011). In diesen Publikationen finden sich meines Erachtens Hinweise darauf, wie deskriptiv vorgegangen werden kann. Dies soll nachfolgend diskutiert werden.

Graefen/Thielmann (2007) referieren auf verschiedene sprachliche Mittel innerhalb von wissenschaftlichen Artikeln, ohne jedoch auf die Einleitungen zu fokussieren. Zunächst steht ein relevanter Abschnitt zu Textkommentierungen, in dem unter anderem die folgenden Beispiele erwähnt sind (dies fasse ich im metasprachlichen oder metakommunikativen Sinne, ähnlich wie bei Petkova-Kessanlis, auf): *dadurch, somit, nun, hier* usw. (Graefen/Thielmann 2007: 88). In einer Tabelle fassen sie die wichtigsten Typen von Textkommentierungen zusammen:

3 Vielerlei weitere strukturelle Aspekte, die ich im Rahmen meiner Habilitationsschrift untersucht habe, kommen für ein solches Vorhaben nicht in den Blick (für genauere Informationen dazu vgl. Szurawitzki (2011: 63-65)).

Autorseitige sprachliche Handlungen	im Hinblick auf den Leser	Beispiel
Begründen	Beseitigung von möglichen Verstehenshindernissen oder -defiziten	<i>Der Ansatz hat die Eigenschaft X. Er steht deshalb in dieser Arbeit im Vordergrund.</i>
Ankündigung späterer Textteile (advance organizer)	Bildung oder Veränderung eines Erwartungshorizonts	<i>Es soll in dieser Arbeit der Versuch gemacht werden, X zu diskutieren.</i>
Verweis auf inhaltliche Beziehungen zwischen Textteilen	Aufforderung, Wissensbestandteile miteinander zu verknüpfen	<i>... obwohl die Mittelwerte ein ähnliches Muster aufweisen, wie bereits für Stichprobe 1 beschrieben.</i>
Einleitende Benennung der aktuellen sprachlichen Handlung	Verdeutlichung der Handlungsqualität, der Absicht des Autors	<i>Zusammenfassend lässt sich sagen, ...</i>
Abschließende Selbsteinschätzung des Autors	Angebot, das eigene Fazit abzugleichen	<i>Wie gezeigt werden konnte, ist die Ableitung von X in jedem Fall möglich.</i>
Verweis auf Abbildungen, Tabellen, Daten, externe Quellen	Angebot zur Veranschaulichung oder Präzisierung von Textinformationen	<i>In Fig. 2 ist der Aufbau einer Anlage skizziert.</i>

Wichtigste Typen der Textkommentierung (nach Tabelle 3, Graefen/Thielmann (2007: 89))

Hinsichtlich der verwendeten lexikalischen Verweismittel konstatieren Graefen/Thielmann (2007: 90) hauptsächlich temporale Typen, durch die sich deutschsprachige wissenschaftliche Artikel auszeichneten, so etwa

zuerst, dann, nun, nunmehr, ab jetzt, danach, als nächstes, zunächst, soeben, bisher, später, abschließend ...

Weiter erfährt der Rezipient etwas über die sprachlichen Mittel zur Textkommentierung:

Zudem wird dem Leser auch durch den Umgang mit bestimmten Modalverben (*wollen, sollen*) und durch so genannte Sprechhandlungsverben (*beschreiben, erläutern*) suggeriert, dass die bevorstehenden Textsegmente noch ausstehende *Handlungen* des Autors seien. Man verweist also nicht einfach auf eine Textstelle, sondern kündigt im wörtlichen Sinne etwas an, manchmal mit dem bescheidenen Gestus des Versuchs [.]

(Graefen/Thielmann 2007: 90, Hervorh. i.O.)

Abschließend für die Textkommentierung sollen sprachliche Mittel erwähnt werden, die auf die texträumliche Betrachtung referieren, nach Einschätzung von Graefen/Thielmann (2007: 91) aber deutlich seltener als etwa im Englischen: *hier/dort* und *oben/unten*. Hinsichtlich einer impliziten Wissensbewertung erscheint noch die Erwähnung des *hedging* als sprachlicher Strategie relevant (Graefen/Thielmann 2007: 91-92). Unter solchen Heckenausdrücken versteht man „Ausdrücke, die andeuten, in welchem Sinne bestimmte Exemplare von Objekten einer bestimmten Kategorie zugeordnet werden.“ (Bußmann 2002: 275). Graefen/Thielmann (2007: 91) führen das Beispiel *sozusagen* an, bei Bußmann (ibid.) werden *typisch, par*

excellence, im strikten Sinne u.a. aufgezählt. Ähnlich wie die Heckenausdrücke werden der impliziten Wissensbewertung (Graefen/Thielmann 2007: 91-92) Ausdrücke der Wortfamilie *scheinen/erscheinen/anscheinend* zugeordnet. Ebenso können die Modalverben *können* und *müssen* verwendet werden. Graefen/Thielmann (2007) kommen weiter auf den sachlich-unpersönlichen Stil zu sprechen.

Petkova-Kessanlis (2009: 245-270) referiert auf die Stilmuster der Teiltextsorten wissenschaftlicher, genauer linguistischer Zeitschriftenaufsätze. Es werden vier hauptsächliche Stilmuster für Einleitungen unterschieden Petkova-Kessanlis (2009: 246): *verständlich machen, Aufmerksamkeit steuern, Glaubwürdigkeit erzeugen, Emotionalisieren* sowie *Gliedern*. Es lassen sich in unserem Kontext die drei ersten Punkte nachvollziehen, während der emotionale Bereich zunächst deplatziert erscheint. Im Bereich der Gliederungsaspekte leistet meine Habilitationsschrift mittels ihrer strukturellen Ausrichtung mehr, als es Petkova-Kessanlis (2009) im Rahmen ihrer Untersuchung bietet; von daher wird dieser Bereich hier ausgespart.

Im Bereich des *Verständlich-Machens* nennt Petkova-Kessanlis (2009: 246-252) die folgenden Handlungen, die diesem Stilmuster Vorschub leisten sollen, nämlich *exemplifizieren, definieren, erläutern, präzisieren, spezifizieren, hervorheben, fragen* sowie *zusammenfassen*. Die Benennung dieser Sprachhandlungen erscheint für unsere Untersuchung sinnvoll, wenngleich genauere Bestimmungen der verwendeten sprachlichen Mittel hier meist nicht geleistet werden und die illustrierenden Beispiele für sich sprechen sollen. Einige Ausnahmen jedoch gibt es: Im Bereich des *Exemplifizierens* verweist Petkova-Kessanlis (2009: 246) auf die Möglichkeit von metakommunikativen Ankündigungen. Für das *Erläutern* werden zumeist Durchführungen unterhalb der Satzebene konstatiert (Petkova-Kessanlis (2009: 247)). Im Bereich der *Fragen* wird auf die Möglichkeit der Existenz einer Frageliste am Ende des Teiltextes hingewiesen, die zum Beispiel kataphorisch eingeführt werden oder aber „resümierend in einer nachfolgenden Ankündigungshandlung wieder aufgenommen werden“ könnte (Petkova-Kessanlis 2009: 249). Der Bereich der *Steuerung der Aufmerksamkeit* umfasst die folgenden Dimensionen: *Das Wechseln des Aufmerksamkeitsfokus, das Wechseln des Satzmodus, das Wechseln der Handlungsmuster* sowie – für uns weniger relevant – *das Wechseln des Schriftbildes*. Im Bereich des *Wechsels des Satzmodus* wird die alternierende Abfolge von Aussage- und Fragesätzen genannt (Petkova-Kessanlis 2009: 253). Im dritten Bereich hinsichtlich der Stilmuster soll *Glaubwürdigkeit erzeugt* werden. Petkova-Kessanlis (2009: 255) reflektiert in dieser Hinsicht die Dichotomie des Gebrauchs von Indikativ und Konjunktiv. Ebenso kommen in diesem Zusammenhang der Gebrauch eines Modalausdrucks wie *in der Tat* oder einer verstärkend wirkenden Modalpartikel *ja* zur Sprache (Petkova-Kessanlis 2009: 256). Im Bereich des *Bewertens* (grundlegend anders verstanden als bei Prestin 2011)) lassen sich einige sprachliche Mittel referieren: So wird auf evaluative Adjektive wie etwa *seltsam, mysteriös, exotisch, spekulativ* oder *unhaltbar* verwiesen, ebenso wie auf eine „zwar-aber-Bewertung“ (vgl. Sandig 2003: 280; Petkova-Kessanlis 2009: 259). Der von Petkova-Kessanlis (2009: 262-270) vorgebrachte Argumentationsstrang des *Attraktiv-Machens* erscheint mir weder argumentativ noch von den vorgebrachten Beispielen her ergiebig, so dass ich diesen außen vor lasse. Eine Sprechhandlungsstrategie, die im Gegensatz dazu etwa zeigen könnte, warum ein Forschungsthema für die Community attraktiv wäre, schiene mir relevanter als die von Petkova-Kessanlis in diesem Zusammenhang genannte emotionale Attraktivität.

Prestin (2011: 106) benennt eine bestimmte in den Einleitungen verwendete Verbkategorie als die sog. ‚Wissenschaftsverben‘: „Der Vollzug eines dieser Verben verspricht einen *Erkenntnisgewinn*. Mittels des Gebrauchs eines Wissenschaftsverbes wird ersichtlich, dass die Hand-

lung, die angekündigt wird, dem Erkenntnisprozess und der Wissensgewinnung dient.“ (ebd.) Innerhalb der Resultatzusammenfassung bei Prestin werden diese Verben näher beschrieben: „Verben, deren Vollzug der Organisation des Textes und der Hörertätigkeit dient (*hinweisen, aufzeigen*) als auch solche, deren Vollzug der Wissensbearbeitung per se dient (*untersuchen, beleuchten, überprüfen*).“ (Prestin 2011: 215-216) Verb-Nomen-Kollokationen wie *Fragen untersuchen* scheinen in diesem Kontext auf, ebenso wie wissensbearbeitende Verben: *auseinandersetzen, untersuchen, behandeln, beschäftigen, betrachten*. In diesem Kontext können auch Verben wie *benutzen* und *verwenden* gebraucht sein (Prestin 2011: 216). Zur näheren Beschreibung der sprachlichen Mittel erscheint diese Verbkategorisierung sinnvoll, ebenso wie die bei Prestin (2011) durchgeführten syntaktischen Analysen von Einleitungen anhand der Erschließung topologischer Satzbauschemata (vgl. Prestin 2011: 144ff.). Diese Analysen umfassen quantitative Aspekte wie die Verhältnisse Wörter/Feld und Phrasen/Feld, interessanter scheinen aber die Erkenntnisse hinsichtlich der qualitativen Einordnung syntaktischer Beobachtungen. So wird festgehalten, dass beim Verfahren des *Ankündigens* das Medium der Seminararbeit/Hausarbeit (für uns dann: des wissenschaftlichen Artikels) meist im Vorfeld stehe; analog stehe beim *Bewerten* der Gegenstand der Arbeit im Vorfeld, ebenso beim *Begründen* (Prestin 2011: 207-208). Es sollte überprüft werden, inwiefern topologisch-syntaktische Analysen hinsichtlich qualitativer Aspekte innerhalb des hier vorgeschlagenen Projektes nützlich sein könnten.

Aus den hier dargelegten Möglichkeiten der Beschreibung sprachlicher Mittel, die in wissenschaftlichen Zeitschriftenaufsätzen zur Verwendung kommen, muss nun in der Folge an einem geeigneten Korpus untersucht werden, welche der oben beschriebenen Erscheinungen innerhalb der Einleitungen beschreibbar sind. Die sprachliche Variationsbreite und das potenziell verwendbare sprachliche Material erscheinen breit. Dies bleibt jedoch abzuwarten; zunächst erscheint es sinnvoll, aus einem verhältnismäßig umfangreichen deskriptiven Pool an sprachlichen Mitteln schöpfen zu können, um auf einer Grundlage der makrostrukturellen Vorarbeiten zu einer möglichst differenzierten Beschreibung der verwendeten sprachlichen Mittel zur Formulierung der Sprachhandlungs-Kernelemente der Einleitungen wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel zu gelangen.

4 Zum Untersuchungskorpus

An das zu kompilierende Korpus der vorliegend skizzierten Untersuchung sind verschiedene Anforderungen zu stellen. Zunächst soll eine Interdisziplinarität erfüllt sein. Zu diesem Zweck hat Verf. verschiedene Fachbereiche selektiert, aus denen wiederum Zeitschriften zu selektieren sind. Die Fachbereiche umfassen Sprach-, Natur-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie die Medizin. Dass nicht noch mehrere wissenschaftliche Disziplinen in den Blick genommen wurden, hat die Bewandnis, dass der Rahmen des Machbaren für ein Ein-Personen-Projekt nicht gesprengt werden soll. Dies bringt uns zu der Frage, wie viele Artikel pro Fachbereich (bei fünf zu Grunde gelegten Bereichen) selektiert werden können, um in einem solchen Rahmen zu bleiben. Hierbei lehne ich mich an Thielmann (2009) an, dessen interdisziplinäres und interlinguales Korpus insgesamt 22 Artikel umfasst. Bei einer Selektion von jeweils vier Artikeln kommt man auf eine Menge von insgesamt 20 zu analysierenden Artikeln und somit im Vergleich zu Thielmann zu einem vergleichbar umfangreichen Korpus.

Im nächsten Schritt müssen aus den im vorhergehenden Absatz genannten Fachbereichen wissenschaftliche Zeitschriften selektiert werden, aus denen wiederum potenzielle zu analysierende Artikel selektiert werden können. Der Anspruch an die wissenschaftlichen Zeitschrif-

ten muss jeweils ein gutes wissenschaftliches Standing sein; dies äußert sich z.B. durch den Bekanntheitsgrad im Fach (verifiziert u.a. durch aufwändige Internetrecherche), eine Verzeichnung in der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek der Universität Regensburg (die als Recherchetool genutzt wurde) sowie durch langes ununterbrochenes Erscheinen bis zur Abfassung dieses Textes (Sommer 2013). Weiter ist – natürlich – ein Kriterium, dass die Hauptpublikationssprache das Deutsche sein muss, da deutschsprachige wissenschaftliche Artikel selektiert werden sollen. In Verbindung mit der genannten elektronischen Recherchierbarkeit der Zeitschriften war ebenfalls Selektionskriterium, dass die Volltexte der zu selektierenden Artikel als PDF-Versionen vorliegen müssen, um so einerseits potenziell mühselige Digitalisierungsarbeiten zu vermeiden und andererseits quantitative, d.h. Umfangsanalysen, anhand der Zählfunktionen geeigneter Software problemlos durchführen zu können. Die nachfolgend genannten Zeitschriften erfüllen die angelegten Kriterien und können somit als Zeitschriften für unser Korpus herangezogen werden:

- Sprachwissenschaften: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*
- Naturwissenschaften: *Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften*
- Medizin: *Deutsches Ärzteblatt*
- Sozialwissenschaften: *Zeitschrift für Soziologie*
- Wirtschaftswissenschaften: *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik*

Während die Auswahl im Bereich der Sprachwissenschaften, der Medizin und der Sozialwissenschaften jeweils relativ leicht fiel, weil es zumeist mehrere potenzielle Zeitschriften gab, die hätten selektiert werden können (im Bereich der Sprachwissenschaften etwa die *Deutsche Sprache* oder die *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*; hier wurde ohne artikelthematische Vorrecherche die *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* nach dem Zufallsprinzip selektiert). In den Natur- und speziell in den Wirtschaftswissenschaften nahm sich die Anzahl der potenziell selektierbaren Zeitschriften bedeutend kleiner aus; in den Wirtschaftswissenschaften stellte sich die Lage so da, dass mit der *Schweizerischen Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik* ein Periodikum selektiert wurde, das nicht in Deutschland erscheint. Für die Zeitschriften sollte gelten, dass die Hauptpublikationssprache das Deutsche ist. Im Bereich der Wirtschaftswissenschaften geht, ebenso wie in anderen Fachbereichen wie etwa den Naturwissenschaften oder der Medizin, der Trend eindeutig hin zum Englischen als Hauptpublikationssprache. Während die *Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften* weiterhin schwerpunktmäßig deutschsprachige Texte veröffentlicht, werden heutzutage in der *Schweizerischen Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik* primär englischsprachige wissenschaftliche Artikel abgedruckt, während nur noch bis Anfang der 2000er Jahre fast ausschließlich auf Deutsch publiziert wurde. Dies bedingt, dass im Vergleich zu den anderen Fachbereichen, aus denen Texte aus dem Zeitraum 2011-2013 zur Analyse selektiert wurden, aus dem Bereich Wirtschaftswissenschaften die selektierten wissenschaftlichen Artikel aus den Jahren 2000-2001 stammen. Ich stellte anlässlich eines Vortrages auf der Internationalen Deutschlehrertagung in Bozen 2013 die Frage, ob dies ggf. von der Systematik her als problematisch anzusehen sei. Es gab dahingehend jedoch keinerlei Widerspruch. Weitgehend ist mein Zugriff als synchron aufzufassen. Als Selektionskriterium für die jeweiligen Artikel galt, dass sie von deutschen MuttersprachlerInnen verfasst sein sollten (dies wurde anhand von Internetrecherchen überprüft); thematisch gab es keinerlei periodikumsimmanenten Beschränkungen. Das Korpus mit vollständigen bibliografischen Angaben findet sich im Anhang des vorliegenden Beitrages. Im Prinzip steht man nun an der Schwelle, mit den Analysen beginnen zu können. Abschließend für diesen Artikel soll im folgenden Abschnitt über innerhalb

der Analyse zu meisternde Herausforderungen, einschlägige Forschungsperspektiven sowie den angestrebten didaktischen Nutzen, der aus den zu erzielenden Resultaten abgeleitet werden soll, reflektiert werden.

5 Ausblick: Erwartbarkeiten, Unwägbarkeiten, didaktischer Nutzen

Im vorliegenden Abschnitt soll abschließend für diesen Beitrag dreierlei geleistet werden: Zunächst werden Erwartbarkeiten hinsichtlich der Resultate für das skizzierte Projekt angesprochen, wonach in einem zweiten Schritt auf Unwägbarkeiten eingegangen wird. Abschließend soll der didaktische Nutzen für den Bereich des Deutschen als Wissenschaftssprache reflektiert werden.

Im Bereich der Erwartbarkeiten sind mögliche intradisziplinäre eher makro-, aber auch mikrostrukturelle Uniformitäten zu nennen. Denkbar wären Orientierungen an ggf. existierenden *journal styles*, wie sie v.a. aus der anglophonen Welt bekannt sind. Makrostrukturell könnten diese Uniformitäten mehr oder weniger an der Swales'schen *move structure* orientiert sein, je nach dem Grad der Affinität des Fachbereiches zum englischsprachigen Raum und den dort her stammenden Forschungsparadigmen. Erwartbar scheinen stärker Analogien hinsichtlich der pragmatisch-strukturellen Anordnung als bei der Versprachlichung, hinsichtlich der die Variationsbreite höher sein dürfte (speziell in lexikalischer und syntaktischer Sicht).

Im Bereich der Unwägbarkeiten wäre danach zu fragen, inwiefern ggf. die makrostrukturelle Ordnung variiert sein könnte, falls solche Variationen vorliegen. Wie funktionieren ggf. implizite Versprachlichungen von Territorium, Nische und Konkretisierung? Zeigen sich ggf. sprachliche Besonderheiten hinsichtlich von Verweisen auf Sekundärliteratur, die in Szurawitzki (2011) als gliederungsfunktional signifikant eingestuft wurden?

Aus der Analyse der sprachlichen Mittel soll ein didaktischer Nutzen erwachsen. Dieser soll es Lernern und Lehrenden des Deutschen als Wissenschaftssprache ermöglichen, auf gesichertes Wissen zurückzugreifen, um – für die Lerner – ein Erlernen des Formulieren der Einleitungen wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel zu ermöglichen sowie – für die Lehrenden – ausreichend Material zur Vermittlung dieser Problematik (inklusive womöglich zu ermittelnder Musterhaftigkeiten) bereitzustellen. Ammon (2008: 39) hält fest, ein „Ende von Deutsch als [...] Wissenschaftssprache“, sei nicht abzusehen, zumindest nicht auf dem nationalen Level. Somit existiert die Notwendigkeit, das Deutsche als Wissenschaftssprache von seiner sprachlichen Ausformung her zu betrachten. Von dieser hier niedergelegten Basis aus gilt es nun, einschlägig weiter zu forschen.

Bibliographie

- Ammon, Ulrich (2008): Deutsch als Wissenschaftssprache – wie lange noch? In Gnutzmann, Claus (Hrsg.). *English in Academia – Catalyst or Barrier?* Tübingen: Narr: 25-43.
- Busch-Lauer, Ines A. (2012): Rezension zu: Szurawitzki, Michael (2011): *Der thematische Einstieg. Eine diachrone und kontrastive Studie auf der Basis deutscher und finnischer linguistischer Zeitschriftenartikel*. Frankfurt/M. etc.: Peter Lang. *Fachsprache. International Journal of Specialized Communication* 3-4 (2012): 180-182.
- Bußmann, Hadumod (2002): „Heckenausdruck“. In dies. (Hrsg.) *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Kröner: 275.
- Ehlich, Konrad (2003): *Universitäre Textarten, universitäre Struktur*. In Ehlich, Konrad, Steets, Angelika (Hrsg.). *Wissenschaftlich schreiben – lehren und lernen*. Berlin, New York: de Gruyter: 13-27.

- Fandrych, Christian, Graefen, Gabriele (2010): Wissenschafts- und Studiensprache Deutsch. In Krumm, Hans-Jürgen et al. (Hrsg.). Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. Bd. 1. Berlin/New York: De Gruyter Mouton: 509-517.
- Fluck, Hans-R. (2010): Fach- und Wissenschaftssprachen in den Naturwissenschaften. In Krumm, Hans-Jürgen et al. (Hrsg.). Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. Bd. 1. Berlin/New York: De Gruyter Mouton: 477-486.
- Fredrickson, Kirstin, Swales, John (1994): Competition and discourse community: introductions from 'Nysvenska Studier.' In Gunnarsson, Britt-Louise et al. (Hrsg.). Text and Talk in Professional Contexts. Uppsala: ASLA: 9-22.
- Graefen, Gabriele (1997): Der Wissenschaftliche Artikel – Textart und Textorganisation. Frankfurt/M. etc.: Peter Lang.
- Graefen, Gabriele, Moll, Melanie (2011): Wissenschaftssprache Deutsch: lesen – verstehen – schreiben. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Frankfurt/M. etc.: Peter Lang.
- Graefen, Gabriele, Thielmann, Winfried (2007): Der wissenschaftliche Artikel. In Auer, Peter, Baßler, Harald (Hrsg.). Reden und Schreiben in der Wissenschaft. Frankfurt/M.: Campus: 67-97.
- Gruber, Helmut (2011): Wissenschaftliches Schreiben. In Habscheid, Stephan (Hrsg.): Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen: linguistische Typologien der Kommunikation. Berlin, New York: de Gruyter: 559-576. (=de Gruyter Lexikon)
- Heine, Antje (2010): Fach- und Wissenschaftssprachen in den Ingenieurwissenschaften. In Krumm, Hans-Jürgen et al. (Hrsg.). Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. Bd. 1. Berlin/New York: De Gruyter Mouton: 487-492.
- Huneke, Hans-Werner, Steinig, Wolfgang (2010): Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag. (= Grundlagen der Germanistik 34)
- Hyland, Ken, Bondi, Marina (Hrsg.) (2006): Academic Discourse Across Disciplines. Frankfurt/M. etc.: Peter Lang. (= Linguistic Insights 42)
- Kretzenbacher, Heinz L. (2010): Fach- und Wissenschaftssprachen in den Geistes- und Sozialwissenschaften. In Krumm, Hans-Jürgen et al. (Hrsg.). Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. Bd. 1. Berlin/New York: De Gruyter Mouton: 493-501.
- Oberreuter, Heinrich et al. (Hrsg.) (2012): Deutsch in der Wissenschaft. Ein politischer und wissenschaftlicher Diskurs. München: Olzog.
- Petkova-Kessanlis, Mikaela (2009): Musterhaftigkeit und Varianz in linguistischen Zeitschriftenaufsätzen. Frankfurt/M. etc.: Peter Lang.
- Prestin, Maike (2011): Wissenstransfer in studentischen Seminararbeiten. Rekonstruktion der Ansatzpunkte für Wissensentfaltung anhand empirischer Analysen von Einleitungen. München: iudicium. (= Studien Deutsch 42)
- Reuter, Ewald (2010): Fachsprache der Wirtschaft und des Tourismus. In Krumm, Hans-Jürgen et al. (Hrsg.). Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. Bd. 1. Berlin/New York: De Gruyter Mouton: 458-467.
- Sandig, Barbara (2003): Formen des Bewertens. In Bobrowski, Ireneusz (Hrsg.): Anabasis. Festschrift für Krystyna Pisarkowa. Krakow: Instytut Języka Polskiego, PAN: Lexis: 279-287.
- Steinig, Wolfgang, Huneke, Hans-Werner (2011): Sprachdidaktik Deutsch. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag. (= Grundlagen der Germanistik 38)
- Swales, John (1990): Genre Analysis: English in Academic and Research Settings. Cambridge: Cambridge University Press.

- Szurawitzki, Michael (2007): Überlegungen zu einer kontrastiven und diachronen Untersuchung der thematischen Einstiege linguistischer Zeitschriftenartikel 1897-2003. In Hall, Christopher, Pakkanen-Kilpiä, Kirsi (Hrsg.). *Deutsche Sprache, deutsche Kultur und finnisch-deutsche Beziehungen. Festschrift für Ahti Jäntti zum 65. Geburtstag.* Frankfurt/M. etc.: Peter Lang: 261-268.
- Szurawitzki, Michael (2008a): Analyzing the Thematic Openings of Linguistic Journal Articles – Developing a Methodology and Examining a Corpus Compiled from the *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Revista de Filologia Alemana* 16: 249-260.
- Szurawitzki, M. (2008b): Eine diachrone und kontrastive Untersuchung der thematischen Einstiege deutscher und finnischer linguistischer Zeitschriftenartikel 1897-2003 – Empirische Resultate für die Subkorpora ‚PBB 1997-2003‘ und ‚Virittäjä 2002-2003‘ und kontrastive Analyse. In Koreanische Gesellschaft für Germanistik (Hrsg.). *Kulturwissenschaftliche Germanistik in Asien.* Bd. 3. Seoul: 136-148.
- Szurawitzki, Michael (2008c): Eine diachrone und kontrastive Untersuchung der thematischen Einstiege deutscher und finnischer linguistischer Zeitschriftenartikel 1897-2003 – Methodologische Aspekte und empirische Resultate für das Subkorpus ‚PBB 1997-2003‘. *Neuphilologische Mitteilungen* 109: 259-273.
- Szurawitzki, Michael (2011): Der thematische Einstieg. Eine diachrone und kontrastive Studie auf der Basis deutscher und finnischer linguistischer Zeitschriftenartikel. Frankfurt/M. etc.: Peter Lang. [zugl. Habil.-Schrift, Regensburg] (= *Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft* 85)
- Szurawitzki, Michael (2012): Wissenschaftssprachen im Vergleich – am Beispiel linguistischer thematischer Einstiege. Eingeladener Vortrag, Linguistisches Kolloquium der Ludwig-Maximilians-Universität München, 23.5.2012.
- Thielmann, Winfried (2009): Deutsche und englische Wissenschaftssprache im Vergleich. Hinführen – Verknüpfen – Benennen. Heidelberg: Synchron.
- Ylönen, Sabine (2010): Deutsch im medizinischen Kontext. In Krumm, Hans-Jürgen et al. (Hrsg.). *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch.* Bd. 1. Berlin/New York: De Gruyter Mouton: 467-476.

Anhang: Korpus

A. Sprachwissenschaft: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*

1. Müller, Sonja (2012): Diskurssemantische Beschränkung der Fragebildung: [+w]-Extraktionen aus dass-Komplementsätzen im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 31.1: 101-151.
2. Bucker, Jörg (2012): Mit die schönsten und heitersten Stunden: System und Gebrauch der Partikelvorkommen von mit im gesprochenen Deutsch. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 31.2: 207-233.
3. Maas, Utz (2012): Verfolgung und Vertreibung von SprachwissenschaftlerInnen im Nationalsozialismus – ein Fenster auf die Fachgeschichte. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 31.2: 235-262.
4. Sternefeld, Wolfgang, Richter, Frank (2012): Wo stehen wir in der Grammatiktheorie? *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 31.2: 263-291.

B. Medizin: *Deutsches Ärzteblatt*

1. Dormann, Harald et al. (2013): Unerwünschte Arzneimittelereignisse bei älteren Notaufnahmepatienten: Bedeutung der potenziell inadäquaten Medikation für ältere Menschen (PRISCUS). *Dtsch Arztebl Int* 2013; 110(13): 213-219.

2. Buecking, Benjamin et al. (2013): Frühe geriatrische Mitbehandlung in der Alterstraumatologie: Eine systematische Literaturübersicht und Metaanalyse. *Dtsch Arztebl Int* 2013; 110(15): 255-262.
3. Speiser, Dorothee et al. (2013): Radikale vaginale Trachelektomie: Eine fertilitätserhaltende Operation für junge Frauen mit Zervixkarzinom im Frühstadium. *Dtsch Arztebl Int* 2013; 110(17): 289-295.
4. Rueegg, Corina S. et al. (2013): Neugeborenen-Screening auf zystische Fibrose in der Schweiz: Evaluation nach einem Jahr. *Dtsch Arztebl Int* 2013; 110(20): 356-363.

C. Naturwissenschaften: *Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften*

1. Tepner, Oliver et al. (2012): Modell zur Entwicklung von Testitems zur Erfassung des Professionswissens von Lehrkräften in den Naturwissenschaften. *Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften* 18: 7-28.
2. Kulgemeyer, Christoph, Schecker, Horst (2012): Physikalische Kommunikationskompetenz – Empirische Validierung eines normativen Modells. *Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften* 18: 29-54.
3. Konnemann, Christiane, Asshoff, Roman, Hammann, Marcus (2012): Einstellungen zur Evolutionstheorie: Theoretische und messtheoretische Klärungen. *Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften* 18: 55-79.
4. Dittmer, Arne, Gebhard, Ulrich (2012): Stichwort Bewertungskompetenz: Ethik im naturwissenschaftlichen Unterricht aus sozial-intuitionistischer Perspektive. *Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften* 18: 81-98.

D. Sozialwissenschaften: *Zeitschrift für Soziologie*

1. Burzan, Nicole (2011): Zur Gültigkeit der Individualisierungsthese – Eine kritische Systematisierung empirischer Prüfkriterien. *Zeitschrift für Soziologie* 40: 418-435.
2. Lux, Thomas (2011): Jenseits sozialer Klassen? Eine empirische Überprüfung der Individualisierungsthese am Beispiel von Ungleichheitseinstellungen und Wahlverhalten. *Zeitschrift für Soziologie* 40: 436-457.
3. Lörz, Marcus, Schindler, Steffen (2011): Bildungsexpansion und soziale Ungleichheit: Zunahme, Abnahme oder Persistenz ungleicher Chancenverhältnisse – eine Frage der Perspektive? *Zeitschrift für Soziologie* 40: 458-477.
4. Roose, Jochen (2011): Identifikation mit Europa im außereuropäischen Vergleich. Ein Niveau- und Strukturvergleich zu einer Dimension europäischer Integration. *Zeitschrift für Soziologie* 40: 478-496.

E. Wirtschaftswissenschaften: *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik*

1. Broll, Udo, Jenicke, Johannes (2000): Bankrisiko, Zinsmargen und flexibles Futures-Hedging. *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik* 136.2: 147-160.
2. Freitag, Markus, Vatter, Adrian (2000): Direkte Demokratie, Konkordanz und Wirtschaftsleistung: Ein Vergleich der Schweizer Kantone. *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik* 136.4: 579-606.
3. Fluder, Robert, Salzgeber, Renate (2001): Die sozialen Lasten der Zentren in der Folge des wirtschaftlichen Wandels. *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik* 137.3: 337-362.
4. Frey, Bruno S., Eichenberger, Reiner (2001): Wie steht's mit der Schweizer Ökonomik? *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik* 137.4: 525-533.